

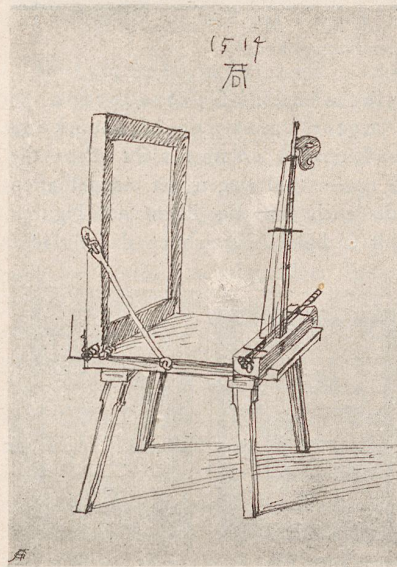
17. Jahrhundert (Abb. 207), von Ch. Ant. Jombert und Reinhold noch im folgenden empfohlen<sup>1</sup>. Je nach dem Verhältnisse der beiden Netze konnte man auch vergrößern oder verkleinern.

Beim Landschaftschaffern.

Eine noch häufigere Verwendung, zumal im Norden, fand der Netzrahmen beim Landschaftszeichnen<sup>2</sup>. Nach Rodlers Holzschnitt wurde sogar das Stubenfenster mit einem Fadennetz versehen und zu einer nicht gerade bequemen Einrichtung umgestaltet (Abb. 212). Im 18. Jahrhundert hielten die Farbenhändler Netzrahmen, *Carreaux*, auf Lager, die zum Landschaftszeichnen als besonders geeignet angepriesen wurden<sup>3</sup>. Über eine eigene Art der Ausnützung berichtet die

*Encyclopédie méthodique*, nach welcher man diese Rahmen, hier *Chassis de réduction* genannt, beim Kopieren von Zeichnungen und Stichen durch direktes Auflegen verwendet (Abb. 252)<sup>4</sup>. Schließlich sei noch der technischen Verbesserung durch Jos. Auracher Erwähnung getan<sup>5</sup>.

Das Rahmenzeichnen war noch im vergangenen Jahrhundert allgemeine Übung. In meiner Jugendzeit wurde noch in der Mittelschule auf diese Weise vom Fenster aus gelandschaftert und für Stilleben findet es heute noch in manchen Ateliers seinen Anwert.



Nach Leonardo.

Abb. 253. Dürer. Glastafelapparat.

GLASTAFEL, Glasscheibe, die Transparente, *Vetri piani*. — Eine bequemere Vorrichtung für die Porträtkunst, indes nur von relativem Nutzen, war die Glasscheibe. Merkwürdigerweise empfiehlt sie Leonardo, der sie für Figuren gemieden haben will (§ 39), zum Zeichnen einer Örtlichkeit oder Landschaft. Er rät zu einer Scheibe von der Größe eines halben Bogen Realpapiers, die der Zeichner etwa  $\frac{2}{3}$  Ellen vor sich aufzustellen habe; gleichzeitig sei sein Kopf durch eine Vorrichtung derart in eine feste Stellung zu bringen, daß das Auge immer ein- und denselben Standpunkt einnehme. Die Umrisse sollen auf der Glasfläche mit Rötels- oder irgendeiner Pinselfarbe ausgeführt werden, die sich

<sup>1</sup> Jombert, op. cit. Taf. 71. — Reinhold, Zeichenschule, 1786, S. 87.

<sup>2</sup> «Dan bediene dich des Netzes mittelst guten reynen gezwirnten Fädemen» (Rodler, Unterweisung, H 2).

<sup>3</sup> Constant-Viguier, op. cit. p. 33.

<sup>4</sup> *Encycl. méth., Beaux-A.*, T. II, p. 450 u. 466 und Taf. 2, Fig. 16, 17 im *Recueil de Planches*. — Eine merkwürdige vergrößernde Übertragung einer Zeichnung mit Hilfe des Fadennetzes und Fackelbeleuchtung auf eine halbrunde Nische beschreibt E. T. A. Hoffmann, Bd. V, S. 127 der Reimerschen Ausgabe. Nach freundlicher Mitteilung des Dr. A. Reichel.

<sup>5</sup> *Quarreograph*. Erfunden u. hsg. v. Jos. Auracher von Aurach. Wien 1819.